

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 52

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Das Russische Lachen“

Von M. Gofschigento — Deutsch von B. Welsky

Der Ofen

Ich habe einen sehr schlechten Ofen. Jedesmal qualmt er, und meine ganze Familie wird durch den Kohlendunst krank. Und das verfluchte „Quar-Ko“, das vermaledeite Quar-Ko, will keine Reparaturen machen. Es wird gespart. Für die nächste Gelduntererschlagung, scheint's.

Neulich haben sie diesen meinen Ofen inspiziert. Die Ofenklappen wurden besichtigt. Kopfüber tauchten sie hinein.

„Nicht das Geringste“, sagt man mir, „es macht sich doch!“

„Genossen“, sage ich, „es ist sogar beschämend, solche Worte in den Mund zu nehmen: es macht sich! Wir werden alle jedesmal krank durch diesen euren Ofen. Neulich wurde sogar unserer Kaze flau. Sie wurde sogar seefrank über dem Eismeer. Und Sie sagen: es macht sich!“

Das verdammte Quar-Ko sagt:

„Dann machen wir gleich einen Versuch“, sagt er, „und wollen mal sehen, ob Ihr Ofen duntig ist. Wenn wir gleich nach dem Anheizen einen ‚Qualmstich‘ bekommen, dann haben Sie aber Schwein! Denn dann werden wir Sie umquartieren. Wenn nicht — dann verzeiht den Eingriff.“

Da machten wir den Ofen an und nahmen rings herum Platz.

Wir sitzen. Und riechen.

So, ungefähr bei der Ofenklappe, nahm der Vorsitzende Platz, so sah der Sekretär, und so, auf meinem Bette, der Kassierer.

Bald fing natürlich der Kohlendunst an, durch's Zimmer zu schleichen.

Der Vorsitzende zog die Luft durch die Nase ein und sagte: „Kein gar nichts zu verspüren. Ein Geruch von Wärme. Sonst nichts.“

Der Kassierer, die Giftkröte, sagt: „Ganz tadellose Atmosphäre. Und zum Riechen vollkommen geeignet. Keine Kopfschmerzen als Wirkung festzustellen. Bei mir zu Hause“ sagt er, „stinkt die Atmosphäre viel ärger, deswegen jammere ich aber noch lange nicht. Hier aber sind die Dünste rein und gleichmäßig.“

Ich sage: „Wie so gleichmäßig? Ich bitt' Sie. Schauen Sie nur, wie die Gase strömen.“

Der Vorsitzende sagt: „Rufen Sie die Kaze herbei. Wenn die Kaze stille hält, dann ist also keine Spur davon da. Das Tier ist in solchen Fragen stets uneigennützig. Auf die Kaze ist immer ein Verlaß.“

Die Kaze tritt ein. Setzt sich auf das Bett. Und sitzt ganz still da. Kein Wunder,

Zurechtweisung

Ad. Schnider



Ghegattin: „Säg, Mändli, wenn d'jes scho zähe Tag in Stalie gfi bisch, bruchsch de doch nit z'glaube, de hebisch ds Rächt erworbe, mir gegenüber dr Mussolini z'spielen.“

daß sie so stille ist — denn sie ist es ja schon einigermaßen gewöhnt.

„Also alles in Ordnung“, sagt der Vorsitzende. „Verzeiht.“

Plötzlich wandt der Kassierer auf dem Bett und sagt: „Ich . . muß . . nun eilen“, sagt er, „dringendes Geschäft!“ Nun steht er ganz grün da und taumelt förmlich.

Der Vorsitzende sagt: „Wir gehen ja bald alle.“

Selbst aber eilt er zum Fenster und atmet durch die Spalte etwas Straßenluft ein.

Ich reiße ihn aber vom Fenster weg.

„So werden“, sage ich, „keine Experimenten gemacht.“

Er sagt: „Bitt' schön, ich kann auch da weggehen. Mir ist Ihre Luft sogar sehr bekömmlich. Natürliche Mineralluft, nützlich für die Gesundheit. Verzeiht, ich kann Ihnen keine Reparatur bewilligen. Der Ofen ist ganz normal.“

Und als eine halbe Stunde später derselbe Vorsitzende auf die Tragbahre gelegt wurde, um im Krankenwagen zur nächsten Rettungsstelle gebracht zu werden, da plauderte ich noch ein Weilchen mit ihm.

Ich sage: „Na, und?“

„Ausgeschlossen“, sagt er, „keine Reparatur nötig. Es läßt sich auch so leben.“

Es wurden auch wirklich keine Reparaturen gemacht. Na, was soll man machen? Man gewöhnt sich halt. Der Mensch ist kein Schinken, er läßt sich nicht ausräuchern.

Keine Tribüne

Keine Tribüne, — so beschlossen unsere wackeren Knaben

Im Nationalrate zu Bern. — Sie werden ihre Gründe haben!

Und es ist ja schon so: wenn ein gütig Geschick

(Oder war es des weisen Baumeisters Trif?) Uns gnädig atustisch die Stellen verdunkeln, Wo, Reden ablesend, die Herren flunkern, Dann sollen wir das dankbar anerkennen. Denn schließlich sind wir es, die die Räte ernennen,

Aber — wozu nur? Damit sie im Dunkeln flüstern und lispeln und heimlich karsunkeln, Und uns mit ihrem Getue und Heimlichkeit Glauben machen, sie wären, wer weiß, wie gescheit?

Oder aber schicken wir sie nach Bern um die Wahrheit zu sagen?

Die Wahrheit, daß wir dumm sind und auf den Kopf geschlagen,

Und daß wir nicht vorwärts kommen, wenn nicht alle denken,

Wenn nicht alle erkennen, wie ungeheuer schwer

Es ist den Weg zu finden? Dazu aber müßten Tribünen her!

(Ihr sollt mir dies offene Wort nicht verdanken!)

Jakob Bührer

Idioten

Der alte Professor Böcke begann seinen Unterricht immer mit einer völlig unerwarteten Kombination.

Den Blick fest auf seinen Lieblingschüler gerichtet, fragte er: „Sagen Sie, Grünfeld, sind Ihre Eltern auch Idioten?“

Grünfeld antwortet erregt: „Herr Professor, das ist eine Beleidigung meiner Eltern.“

Böcke: „Idiot, mein Lieber, stammt von dem griechischen idiotös, was seinerseits eine Person bedeutet, die sich nicht mit den Angelegenheiten des Staates abgibt. Das tun doch Ihre Eltern auch nicht? Setzen Sie sich, mein Freund.“

Lieber Rebelspalter!

Wenn wir einer Stadtzürcher Zeitung vom 19. Dezember glauben dürfen, hat sich Stresemann in Königsberg über den „Völkerehrend“ ausgesprochen.

Ein Schweizer, der in Italien von mehreren Eingeborenen angegriffen wurde, wobei sich einer der Angreifer einen Arm brach, ist vom Mailänder Gericht zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Recht so! Denn wer in Italien angegriffen wird, der sehe zu, daß die anderen nicht fallen.



**WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA**

Für Raucher einer feinen, milden Zigarre.

FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK

Feine Havana Mischung